

INTERVIEW VON MARTA CANELLAS, BARCELONA MIT EVA BISCHOFBERGER

Wie es mit ISPA angefangen hat?

Ja, ich erinnere mich an jenen Sommer an der EGS. Im Jahr davor hatten wir eine Gruppe von Flüchtlingen aus Exjugoslawien in Saas Fee. Sie waren dort in den Ferien. Wir haben die Gelegenheit ergriffen und mit ihnen eine Community gemacht. Dies hat den Kindern und Erwachsenen so gut gefallen, dass wir abmachten, noch einmal zu ihnen zu kommen und einen ganzen Tag in dieser Art der Community zu spielen. Die Flüchtlinge besuchten nicht weit von Zürich entfernt eine Schule. So vereinbarte ich mit ihnen ein Datum und kam mit einer Gruppe von ca. 8 ISIS Studenten. Es waren sicher 30 Schüler und Lehrer in diese Flüchtlingschule. Wir bildeten mehrere Gruppen, spielten draussen und drinnen mit Musik und Material, machten Schattentheater mit ihnen und sangen. In der Vorbereitung kreierten wir ein Lied mit dem Text „Schau, da ist eine Brücke, diese Brücke führt zu dir.“ Wir wollten, dass am Schluss alle diesen Text im Ohr haben und auch verstehen, was es bedeuten soll. Von diesem Tag drehten wir einen Videofilm. Diesen Video zeigte ich in jenem Sommer der Community in Saas Fee. Und eben in diesem Sommer kam Mercedes zusammen mit Albert Grau nach Saas Fee um sich umzusehen und abzuklären, wie sie in Barcelona eine Ausbildung in Kunsttherapie aufbauen könnten.

Signor Grau war sehr angetan vom Video. Er wollte unbedingt, dass ich in Barcelona dabei sein sollte.

Mercedes fragte den Begründer Paolo Knill, ob er beim Aufbau der Schule helfen würde. Paolo verwies Mercedes an mich, da er selber keine Zeit habe. Zu dieser Zeit war ich eben als Leiterin der ISIS bestimmt worden und hatte das Wissen und den Überblick, wie eine Schule organisiert und aufgebaut ist. So wurden Mercedes und ich miteinander bekannt. Es war eine glückliche Fügung, dass wir dicke Freundinnen wurden. Dies prägte in der Zukunft unsere Zusammenarbeit: voller Freude, Herzlichkeit und Leichtigkeit zugleich tauschten wir alle Einzelheiten aus. Wieviel Teilnehmer braucht es? Wieviel Unterlagen? Wie macht man das mit Abwesenheiten? Welche Voraussetzungen verlangen wir?

Schlussendlich wurde der erste Einführungskurs ausgeschrieben, und am Ende des Kurses wollten alle die Ausbildung beginnen.

Eine wunderbare Blume öffnete sich in diesem Raum an der ISPA. Die Teilnehmer und wir beide strahlten vor Freude, es war ein fulminanter Beginn.

Seither komme ich jährlich 1-3 mal nach Barcelona für das Modul intermediale Tanztherapie, und jedesmal ist die Freude, wie damals, wieder da.

Wenn ich heute an diesen Anfang zurückdenke, erfüllt es mich mit Zufriedenheit und Dankbarkeit, dass wir eine so schöne, sinnvolle Arbeit beginnen durften und diese zu solcher Blüte kam. Ich bin voller Respekt und Bewunderung für Mercedes und ihre Crew, was hier geleistet wurde. Wenn ich die Thesis Bücher sehe im Büchergestell, ahne ich, wie wertvolle Arbeit geleistet wird. Eine Schule zu gründen ist eines, eine Schule zu einem guten Ruf zu bringen, ist das Resultat von viel Herzblut. Wieviele Stunden haben wir ausgetauscht über Fragen der Verbesserung, Veränderung, auch über schwierige Zeiten und schwierige Themen. Aber es hat sich gelohnt, denn jede und jeder trägt jetzt von diesem Geschenk etwas in die Welt hinaus zu ändern Menschen.

Danke, Mercedes, für die Freundschaft und die lange Zusammenarbeit. Dass eine Institutsleiterin sich Zeit nimmt, für eine Dozentin zu übersetzen – das ist absolut nicht selbstverständlich. Nur eine Person, die Format hat wie Mercedes es hat, kann aus dieser Selbstverständlichkeit heraus so handeln.

Wie ich zum Tanzen kam?

Das ist eine lange Geschichte.

Ich weiss nicht, woher der Wunsch kam, aber ich wollte tanzen. Schon als Kind lag ich meiner Mutter in den Ohren. Ich wollte ins Ballett, aber ich durfte nicht. Ich sehe mich noch, wie ich meine Nase platt drückte an den Fenstern zur Turnhalle, wo die jungen Frauen aus dem Heim von einer Frau im Tanzkostüm unterrichtet wurden. Ich sah, wie diese jungen Frauen mit Widerwillen die Bewegungen machten. Wie gerne wäre ich an ihrer Stelle gewesen! Später, als ich Taschengeld hatte, besuchte ich meine ersten Ballettstunden bei genau dieser Frau. Klassisches Ballett und Jazzballett. Ich war gerade 16 Jahre alt. Ich fand mich hässlich und gar nicht liebenswert. Ich erinnere mich noch genau, wie ich meine Füsse im Spiegel sah und bei mir dachte, dass es doch erstaunlich sei, wie schöne Bewegungen ein hässlicher Mensch wie ich machen könne. Meine Ballettlehrerin wusste nichts von meinen Gedanken. Es war mir bewusst, dass sie die Bewegung anders verstand als ich sie empfand. Für sie war es „etwas zeigen“. Für mich war es, mein Gefühl für mich selbst, wer ich war, zu formen. Es war der Beginn einer langen Reise.

Immer wieder wurde ich gefragt, ob ich nicht doch noch Tänzerin werden wolle. Ich wollte Lehrerin werden. Meine Schüler durften tanzen: zu den Liedern zum Beispiel oder im Turnen, und ich entdeckte, dass die Berührung frei macht. Spielte ich mit den Kindern in der Turnhalle, berührte ich sie und trug ich sie als Affenmutter herum, waren sie anschliessend offener in der Klasse. Sie konnten zum Teil sogar besser rechnen oder meldeten sie sich, wenn sie vorher noch stumm dasassen. Ich wurde interessiert, wie Denken und Fühlen, wie Persönlichkeitsentwicklung mit Körperlichkeit zusammenspielt. Parallel zu meinen Entdeckungen in der Schule, tanzte ich natürlich wöchentlich in irgendeiner Schule irgendeine Tanzmethode.

Die Neugierde trieb mich vorwärts, und ich entdeckte die Möglichkeit, einen neu gegründeten Beruf zu erlernen, Psychomotorik. Es ist dies eine Bewegungstherapie mit spielerischem Ansatz, die auf der kindlichen Bewegungsentwicklung aufbaut und Mankos oder Fehlentwicklungen behandelt. Nun konnte ich eins zu eins erleben, wie ein Zuwachs an körperlichen Erfahrungen und Fähigkeiten sich unmittelbar auf die Persönlichkeit auswirkten. Die Kinder zu verstehen durch die Bewegung und dem Spiel mit dem Körper, das war wie selber nochmals anfangen. Oft war mir während des Spielens mit den Kindern bewusst, dass ich hier auch mich selber therapierte. Die Welt erfahren zu können über den Körper ist etwas anderes als die Welt verstehen zu versuchen über das Denken. Ich erahnte etwas über den Ursprung der Freiheit, eigene Gedanken und eine eigene Kreativität entwickeln zu können. Diese Einsichten haben wir nicht theoretisch vermittelt bekommen. Sie haben sich mir im Laufe der Arbeit enthüllt.

Im Zusammenhang mit der Ausbildung zu Psychomotoriktherapeutin hatte ich das Glück, Trudi Schoop kennen zu lernen. Sie unterrichtete uns in Tanztherapie. Mit ihr lernte ich die Frau kennen, die das Tanzen und die Bewegung als Ausdruck des inneren Seins verstand. Ich war angekommen. Wir verstanden uns. Obwohl Trudi 50 Jahre älter war als ich, wurden wir Freundinnen und eine jahrelange Zusammenarbeit begann: ich durfte in ihren Workshops die zweite Tageshälfte bestreiten. Sie vertraute mir ganz. „Mach, was du stimmig empfindest mit den Leuten, und es wird gut sein.“ So machte ich meine ersten Gehversuche im Kurs leiten. Es wurde eine Passion daraus. In dieser Zeit liebte ich den Afrotanz, diese Intensität, den totalen Einsatz des Körpers. Ich kombinierte die Bewegungen mit Geräuschen. Es war

manchmal recht wild und anstrengend für die Kursteilnehmer. Aber es musste so sein. Manchmal schien es mir, als müsste ich mich noch Jahre durch Wälder und Berge kämpfen und riesige Hindernisse überwinden. Tanzenderweise war es vital und es gab mir ein gutes Lebensgefühl.

In dieser Zeit eröffnete ich zwei Tanzgruppen in Zürich, wo wir tanzten und hinterher auf grosse Papierformate zeichneten. Ich war knapp 30 Jahre alt. Diese Tanzgruppen bestehen bis heute. Mit 33 Jahren reiste ich in die USA, um Trudi zu besuchen. Wir verbrachten einen ganzen Monat zusammen, redeten über Tanz, redeten über Tanz und nur das: was drückt dein Gehen aus? Was passierte, als du dich drehtest? Wie hast du jenen Schmerz getanzt? Wie hast du deiner Wut Ausdruck gegeben? Was passierte in deinem Körper? Wie verstehst du das? Ändert sich etwas in deinem Verständnis? Wie war das damals, als du mit unterrichten begannst? Ist es möglich, ohne Schmerz zu wachsen? Kann der Mensch ganz werden? Wann hast du dich ganz gefühlt.? Warum blockieren die Menschen sich selber? Warum scheint die Angst ein Mantel zu sein, sich zu verstecken? Wollen wir das bewusst oder wissen wir nichts anderes? So viele Fragen und so viele Erlebnisse gab es auszutauschen. Noch heute erfüllt es mich mit grosser Dankbarkeit, einem so weiten, freien, herzlichen und mutig lebendem Menschen begegnet zu sein wie Trudi es war. Sie ist immer noch meine grösste Inspiration.

Einmal in Amerika, besuchte ich Anna Halprin in San Francisco und tanzte einen Monat mit ihr in den kalifornischen Wäldern und am Meer. Sie inspirierte mich für die Arbeit in der Natur. Als ich zurückkam von den USA, machte ich mich selbständig mit Körperarbeit und Tanzgruppen. Von nun an leitete ich jedes Jahr mehrere Wochenenden und Wochen in „tanzen in der Natur“, „ein Fest zu jeder Jahreszeit“, „tanzen und Märchen“ – und bald lernte ich Paolo Knill kennen, der mich an die ISIS holte.

Jetzt konnte ich meine Arbeit weiterentwickeln und sie mit psychologischem Gedankengut verknüpfen. Wie konnte man die Bewegungsentwicklung tanzend vermitteln? Wie konnte ich die Präsenz im Körper tanzenderweise vermitteln? Wie schaffte ich es, das Konzept der Körpergrenzen erlebbar machen? Was braucht es zuerst im Aufbau, wenn ich in einer Ausbildung arbeite? Viele Fragen konnte ich jetzt versuchen zu beantworten – und alles über die Bewegung, den Tanz. Denn erst der Tanz hebt die Bewegung in die Poesie des Seins. Und darum geht es mir. Mit mir selber und mit den Menschen, mit denen ich arbeite: in meine eigene Daseinspoesie finden. So würde ich es in der Kürze nennen. Wenn ich tanze, bin ich ganz. Dann bin ich in einem Raum, der durchtränkt ist von der Freude des Blühens. Und jeden Moment nehme ich körperlich wahr, spüre ich mein Dehnen und Öffnen, meine Bewegungen, die ohne Worte von der Freude erzählen zu leben, zu fühlen, verbunden zu sein mit dem Fluss des Lebens. Wie oft bin ich mit meiner Trommel und wenig Gepäck nach einem Kurs nach Hause gefahren mit einem Glücksgefühl in mir, dass es so wenig braucht an Material, nur uns selber, und wir können so weit gehen, so weit uns selber entgegen. Im Wort Tanz schwingen Träume und Seligkeit mit, verkörperte Erinnerungen und ein grosses Lächeln .

Nie werde ich das Bild vergessen, als ich ins Paloma ging, dem alten Tanzlokal in Barcelona, und ein sehr altes Paar beobachtete, wie er mit dem Stock hereinkam, den Stock ablegte, sich bereitstellte, seine Frau sehr bedächtig umfasste und ohne Stock in einer traumhaften Hingabe sich dem Tanz mit seiner Partnerin widmete. – Nicht dass es der Paartanz sein

muss, aber dieses Bild steht für mich als ewig und innig verbunden durch den Tanz. So eine tiefe Liebe empfinde ich im Tanz, eine Liebe zum Leben.

Kunst und Raum und meine Erlebnisse und Überraschungen, die ich erlebte in diesen „Räumen“: Wenn ich an meinen Therapiealltag denke, so gibt es nur Überraschungen. In jeder Stunde erlebe ich, welche Magie möglich wird, wenn ich das Seil auf den Boden lege und sage:“ Hier ist die Bühne. Hier passiert, was passieren muss, und wenn du über diese Linie schreitest, bist du wieder in einer andern Welt.“ Wenn die Klientin dann die Bühne einrichtet, vielleicht ein Tuch hinlegt, vielleicht in die Mitte der Bühne, und von mir wünscht, auf der Trommel begleitet zu werden, dann beginnt im ganzen Raum eine besondere Atmosphäre sich aufzubauen. Wir beide sind dann in diesem Werden drin. Unsere Präsenz ist dabei wichtig und bestimmt die Qualität der Atmosphäre. Und wenn die Bewegungen beginnen, sind wir beide in diesem Raum des Besonderen. Mein Trommelspiel ist ganz auf die Bewegungen und deren Ausdruck abgestimmt. Ich selber bin wie die tanzende Person ganz im jetzt und nur im jetzt. Und jeder Moment baut sich auf den vorhergehenden Moment auf, und es entsteht ein getanztes Werk, das beide überrascht. Dabei spüren beide, die Tanzende und ich als Begleiterin, wann die besonderen Momente sind. Wir erzählen sie einander, wenn wir beide auf der andern Seite der Linie auf den Tanzraum schauen. So intim wie ein Traum, so innig und wahr sind diese Momente, und sie bergen wichtige Informationen in sich. Oft werden diese Bewegungen zur Medizin, d.h. ich empfehle den Klienten, diese Bewegungen immer wieder einmal zu wiederholen, denn sie sind wie Türöffner für das Neue, das ins Leben hereintreten möchte.

Kürzlich meldete sich eine Frau, die eine Session wollte, weil sie ihr Leben tanzen wollte, wie sie es ausdrückte. Nachdem sie mir ihre Geschichte erzählt hatte soweit es ging, errichteten wir die Bühne und sie tanzte. Einfach so, ohne Absicht. Es sollte das Neue sein, was der Körper erzählen wollte. Und sie tanzte in ganz andere Gefühle hinein, zeigte mit ihrem Körper, dass sie mehr als ihre Geschichte war, dass da noch innere Kräfte, Themen, Inhalte stecken, die in der erzählten Lebensgeschichte nicht erwähnt waren. – Wochen später berichtete Sie mir, dass vieles sich in ihrem Leben bewegt und geklärt habe und sie noch immer von ihrem Tanz zehre.

Das hat mich selber inspiriert, meine eigene Geschichte zu tanzen. Mit einer Freundin gestalteten wir den Tag: die Bühne, den Ablauf und legten die Art der Begleitung fest. Und jetzt erfuhr ich am eigenen Leibe, wie wunderbar mächtig die Magie dieser Arbeit ist: mein Tanz wurde eine Versöhnung zum Thema Mutter, Muttergefühle, die da waren, nicht da waren, fehlten, vermisst wurden. Ich war Mutter, ich wurde Kind, ich wurde Jugendliche – und wurde frei.

Noch Wochen, ja noch heute spüre ich das Geschenk dieses Tanzes: Als wäre etwas in die richtige Ordnung gekommen. Und von dieser Ordnung her ist der Alltag jetzt ein anderer, sind die Gedanken andere und die Schritte andere. Es wurde mir bewusst, wie tief und wirkungsvoll unsere Arbeit sein kann. Wie magisch der Raum von Kunst auf uns wirken kann, wie intensiv die neu erschaffenen Ordnungen wirken können.

Ich habe in verschiedenen Ländern Workshops gegeben. Überall war die Begeisterung für den Tanz da, wenn auch in verschiedenen Formen. So staunte ich in Dänemark, als bei den Schlussperformances trotz kaltem, wenn auch fast sonnigem Wetter es für die Däninnen selbstverständlich war, dass sie nackt in der Natur tanzen wollten.

Nie werde ich vergessen, wie die Studierenden in Barcelona auf die Frage, was sie tanzen-derweise darstellen wollten sagten: un beso. Noch nie wollte eine Gruppe einen Kuss tanzen. Sie vollbrachten es tatsächlich, indem sie sich in zwei Linien stellten, wobei jede Linie je eine Oberlippe und Unterlippe darstellte, und sie sich so einander begegneten.

Die spanische Herzlichkeit hat mich von Anfang an begeistert. Das ist sicher auch ein Grund, warum ich schon seit 12 Jahren immer wieder gerne den Koffer für Barcelona packe.

Zum Schluss möchte ich euch den Satz von Augustinus in Erinnerung bringen:

„Mensch, lerne zu tanzen, sonst wissen die Götter im Himmel nichts mit dir anzufangen.“

Für mich ist tanzen tatsächlich eine Vorübung fürs Paradies, für die Freiheit, die Leichtigkeit des Seins. – Wie ein Blatt, das am Ast zittert, wie eine Welle im Meer sich mit andern Wellen verbindet, wie ein Vogel hoch im Himmel im Wind spielt, so möchte ich mich mit meinem ganzen Wesen mit der Welt verbinden in einem grossen Tanz.

Herzlich

Eva